Lecha Caunty Patriot.

Allentaun, Pa., 26. April, 1864.

Reuben Guth, B. J. Hagenbuch, } Herausgeber und Eigenthümer
Alex. Miller, Gehülfs-Editor.

Die Caunty Versammlung.

Da wir wegen anhaltender Unpäßlichkeit der Caunty-Versammlung am Samstage in Millerstaun nicht selbst beiwohnen konnten — und indem uns die Verhandlungen zu spät für unser Blatt eingereicht wurden, so können wir nur in wenigen Worten unsern Lesern sagen, was daselbst verhandelt worden ist.

C. M. Runk, Esq., presidirte; unterstützt durch Salomon Klein, Robert Oberly, Charles Klein und Dr. Evans als Vice-Presidente; und Elischa Forrest und Stephen Ackr als Secretäre.

John H. Oliver, Esq., wurde sodann als Delegat zur Baltimore National-Convention ernannt und E. J. Moore, Esq., als Alternate. Die Delegaten zur Staats-Convention sind: Col. W. W. Hamersly und Dr. S. K. Rittenhouse.

Die Beschlüsse sprechen sich aus gegen die Rebellion; dafür, dieselbe jedenfalls zu unterdrücken; dafür, daß allgemeine Freiheit überall herrschen soll; für ein Anhang zu der Constitution, welche die Sclaverei für immer aufhebt; und dafür, daß der Achtbare **Abraham Lincoln**, seine Pflichten in jeder Hinsicht gethan habe, als eine Sache der Gerechtigkeit, nochmals als Presidents-Candidat aufgestellt werden sollte.

Scheuer verbrannt.

In der Nacht vom 19. auf den 20. dieses Monats gerieth die Scheuer des Hrn. Jeremias Derr, in Weisenburg Taunschip, diesem Caunty, in Brand, und ehe den Flammen Einhalt gethan werden konnte, brannte dieselbe mit fünf Pferden, darunter eine tragende Mähre, 14 Stück Rindvieh, 120 Buschel Getreide, Heu, eine Anzahl Wägen, Dreschmaschine, Futterschneid-Maschine, Heurechen, Windmühle, Strohbank, Pferdegeschirr, so wie auch ein Rauchhaus und Weberschap bis auf den Grund nieder.— Wie das Feuer entstanden ist, ist ein Geheimniß. Der Verlust an Gebäuden wird nicht unter $2,000 bleiben, worauf nur eine geringe Versicherung ist—und der ganze Verlust, mit Einschluß des Vieh- und Bauern-Geräthschaften, wird nicht weit unter $4,000 bleiben. Dies ist ein allzuschwerer Verlust für Hrn. Derr, und wir hoffen daß ein mitleidiges Publikum ihm seinen unerträglichen Verlust, wenigstens zum Theil, wieder ersetzen wird.

Richter Kelley.

Richter Kelley, ein sehr populäres und geschicktes Mitglied des Congresses von einem der Philadelphia Distrikte, wird in einer Anzahl unserer Wechsel-Zeitungen als einer der Senatorial-Delegaten nach der im Juni in Baltimore abzuhaltenden Union-National-Convention anempfohlen—welche gedachte Delegaten durch unsere am nächsten Donnerstage stattzufindenden Staats-Convention zu ernennen sind. Dies ist ein guter Gedanke, wir unterstützen den Vorschlag, hoffen daß unsere Delegaten ihre Stimmen und Einfluß für ihn anwenden werden, und fühlen überzeigt daß kein besserer, geschickterer und für die jetzigen Zeiten paßenderer Mann als ein solcher Delegat angestellt werden kann, als gerade Richter William Kelley.

Unser Einrollirungs-Board.

Eine am Montag von Washington erhaltende Depesche meldet, daß das ganze Einrollirungs-Board des 6ten Congreß-Distrikts, bestehend aus den Counties Montgomery und Lecha, abgesetzt worden sei. Es muß also sogleich ein Neues angestellt werden. Was die Ursachen dieser Absetzung anbetrifft, so werden dieselbe wahrscheinlich später zur Sprache kommen.

Das Wetter.

Der gestrige warme Regen hat in kurzer Zeit auf die Muttererde Wunder gewirkt. Die Pfirsich- und Frühkirschen-Bäume entfalten ihre Knospen und werden bald in voller Blüthe da stehen. Die Samenfelder, die Wiesen und Blumenbäume grünen so schön und erquickend, daß es eine Lust ist, und unsere fleißige Hausfrauen können ebenso mit Freude über ihre Gärten schauen, indem in diesen sich Alles aufs prächtigste emporhebt, und reichhaltig abzugeben versprechen.

Bibelgesellschaft.

Auf Pfingstmontag versammelt sich die Lecha Caunty Bibelgesellschaft in der lutherischen Kirche am Jordan, wo etliche Prediger Reden halten werden. Jede Gemeinde im Caunty ist ersucht zwei Delegaten an diese christliche Caunty-Versammlung zu senden.

Sonntagsschul-Predigt.

Auf Himmelsfahrttag, Vormittag 9½ Uhr, wird Pastor Brobst in der Kirche zu Lynnville eine Predigt halten über die Nothwendigkeit und die rechte Leitung von Sonntagsschulen.

☞ Wir sind ersucht worden die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Anzeige der Frau Fritz zu lenken, welche man heute in unseren Spalten findet. Sie hat in der That wunderschöne Bonnets und andere Güter — welche sie auch noch dazu an ganz ungewöhnlich niedern Preißen zum Verkauf anbietet.

☞ Die Generäle Grant und Meade hielten am 22. dieses Heerschau über das 2. Corps unter Gen. Hancock, das größte in der Armee. Von der Potomac Armee erwartet man stündlich etwas Wichtiges.

Die Bounty-Betrügereien.

Die Committee, ernannt im Senat dieses Staats, um die Bounty-Betrügereien zu untersuchen, über welche Klagen eingebracht worden waren, erstattete vor einigen Tagen einen Bericht, in welchem folgende Personen angegeben sind, die den Betrug getrieben haben sollen:

Col. Richard White, 55. Regt.; Capt. David Fox, 55. Regt.; Lieut. Geo. Parsons, 55. Regt.; Capt. Melzor, 55. Regt.; Capt. Jolly, 55. Regt.; Sergt. W. S. Stevenson, 72. Regt.; Capt. O'Brien, Barracken-Commandant; P. B. A. Farquar, Lieut. Duff, B. St. Signalscorps; Lieut. J. C. Borning, Capt. Jos. Phillier Capt. McBride, Rekrutirungs-Offizier, Philadelphia; Capt. Rose, Philadelphia; Col. Posey, Philadelphia; Sergt. Samuel Klahn, 55. Regt.; Capt. Walker, 2. Pa. Cavallerie. Der Bericht wurde zum Druck überwiesen.

Unter den öffentlichen Bills, welche passirt wurden, befinden sich die neue Taxbill und die Verwilligungs-Bill des Hauses. Die letztere erregte bedeutende Aufmerksamkeit, besonders unter denjenigen, welche eine bedeutende Erhöhung ihres Gehalts erwarteten. Alle Demokraten, mit einer Ausnahme, giengen ein für eine große Erhöhung aller Gehalte, während alle Republikaner, ausgenommen einige sechs, irgend welche Erhöhung opponirten. Den Clerks der verschiedenen Departements im Allgemeinen wurde eine Erhöhung ihres Lohnes um ein bis drei hundert Thaler; allein alle diese Erhöhungen mögen noch durch den Senat niedergestimmt werden. Der Lohn der Mitglieder der Gesetzgebung wurde gelassen wie zuvor, nämlich zu $700.

Die New Yorker Juli-Tumultanten.

Es ist noch keine authentische Darstellung gemacht worden über den Verlust von Leben, von Seiten der Diebe und Vagabunden, welche an den im Juli v. J. durch die Aushebung in New York entstanden Aufruhr Theil genommen hatten. Wir glauben indessen, daß die Polizei Behörden sehr bestimmte und zuverlässige Nachrichten über die Anzahl derselben Personen haben, welche mit ihrem Leben für die in jenen Schreckenstagen verübten Greuel gebüßt. Die geringste Veranschlagung dieser Zahl beläuft sich auf 1150, während sie andere auf 1500 ausdehnen. Das Verhältniß der durch Flintenschüsse Getödteten ist nicht groß; viel mehr starben an den Folgen der Schläge die sie durch die „Clubs" der Polizeibeamten erhielten, im Laufe der folgenden Monate werden Viele, welche wieder hergestellt wurden, die Merkmale ihrer Bestrafung bis zum Grabe an sich tragen. Die Lection, die ihnen ertheilt wurde, war eine sehr strenge und wird wahrscheinlich den Frieden der Stadt gegen Mob, Gewalthätigkeit für die ganze kommende Generation sichern.—(Wbl.

☞ Zuerst sollte man die Anstifter und Führer des obigen Tumults, solche schlechte Menschen wie ein Fernando Wood, der Präsident der Copperheads in der City Neuyork, getücht durch die Hechel nehmen, ehe man die Unwissenden und Irregeführten bestraft. Einem Jeden das Seine.

OF COURSE. — Die Selinsgrover „Times," das Organ desjenigen Theiles des Volkes von Snyder Caunty, der Jeff. Davis als höchste Autorität anerkennt, kommt offen und unverhohlen gegen das Stimmrecht der Soldaten heraus. Dies ist gar nicht unerwartet. — Wenn der Vorschlag dahin ginge, den Rebellen-Soldaten das Stimmrecht zu verleihen, dann wäre die „Times" sicherlich ein eifriger Vertheidiger desselben.

☞ Wie kann der Middleburg „Volksfreund" erwarten, daß ein Copperhead den Unionsoldaten das Stimmrecht zusprechen werde; Sie würden dies Recht eher den Guerillas geben — Und den nördlichen demokratischen Copperhead-Politiker, und den südlichen Rebellen ist es an der Zerstörung der Union gelegen, dawider die Bundes-Soldaten kämpfen, und deswegen sollten sie kein Stimmrecht haben.

Die gegenwärtige Finanz-Lage des Landes.

Den Unglücks-Propheten, die Alles im schwärzesten Lichte sehen, u. den Schwindlern, die auf den finanziellen Ruin des Landes speculiren, empfehlen wir zu Lektüre die klare und verständige Darlegung der gegenwärtigen financiellen Lage des Landes, die der talentvolle Abgeordnete Herr Morrill, von Vermont, in der Sitzung des Repräsentantenhauses am 19. d. gab und die in dem Bericht über die Congreß Verhandlungen gegeben ist.

Aus derselben werden sie ersehen, daß die Aussichten in die Zukunft keineswegs so hoffnungslos sind, als sie sich eingebildet oder wie sie uns vorgespiegelt haben.

Der Congreß ist jetzt ernstlich am Werk, durch radikale Maßregeln den Credit des Landes aufrecht zu erhalten. Die erfreulichen Folgen davon lassen sich schon an dem plötzlichen Sinken des Gold-Agio verspüren, und wenn der Frühjahrs-Feldzug gut ausfällt, wird Alles sich besser gestalten, als wir gehofft.

Darum laßt den Muth nicht sinken.— Ein Volk, das Energie und Thatkraft besitzt, wie das unsere, kann nicht zu Grunde gehen.

Die Abstimmung über den Ehrendegen.

New York, 23sten April. Bei der Abstimmung, welchem General der in der Fair ausgestellte Ehrendegen zukommen soll, wurden im Ganzen 44,000 Stimmen abgegeben, deren jede mit einem Thaler erkauft werden mußte. Gen. Grant's Mehrheit am Schlusse der Abstimmung gestern Abend betrug 15,000.

☞ Der „Ohio Farmer," sagt: wenn man mit Kohlenol getränkte Sägespäne um den Fuß eines Baumes legt, dies ein höchst wirksames Schutzmittel gegen verwüstende Raupen ist.

Demokratische geheime Verbindungen.

Wie oft haben schon demokratische Blätter die Union-Liguen, deren Zwecke doch allgemein bekannt sind, als eine geheime Verbindung angegriffen und die früher oft wiederholten Nachrichten, daß im Westen auch geheime demokratische Vereine existirten, als eine bloße schwarzrepublikanische Erfindung verdächtigt! Und jetzt finden wir in dem erz-demokratischen „Westboten", der zu Columbus, Franklin Caunty, Ohio, erscheint, folgende Bemerkungen über die 12 Delegaten jenes Counties in der demokratischen Staats-Convention, welche nach der Meinung des Westboten ihr Caunty mißrepräsentirten, weil sie entschieden die Erwählung des Richters, des Gegners von Vallandigham bekämpften.

„Wir haben schon in der letzten Nummer gesagt, daß die Zwölf die wahre Gesinnung der alten Demokratie von Franklin nicht repräsentirten. Wie kam es aber, daß es ihnen gelang, sich unserer Caunty Convention zu bemächtigen?— Durch Schliche und Kniffe und vor allen Dingen durch ihre geheime Verbindung! Wir sprechen das Wort deutlich aus und warnen unsere demokratischen Freunde vor diesen gefährlichen Umtrieben. Die demokratische Parthei darf keine geheime Umtriebe unter sich dulden, wenn sie nicht zu Grunde gehen will. Frei und offen muß sie ihre Grundsätze bekennen und vertheidigen und es ihren Gegnern überlassen, ihre Ränke in geheimen Schlupfwinkeln auszubrüten. Ein ehrlicher Demokrat braucht das Tageslicht nicht zu scheuen. Wir werden unser möglichstes thun, um diese geheimen Verbindungen, mit ihren Zeichen, Griffen und Eiden, die sich wie ein Krebsgeschwür in die demokratische Parthei einzufressen suchen, unter feder Bedingung im Keime zu zerstören, und wir fordern unsere deutschen Demokraten auf, uns in diesem Streben treu zur Seite zu stehen. Die alte Demokratie von Franklin Caunty darf sich nie wieder von diesen Geheimbündlern überrumpeln lassen; sie muß vielmehr ein scharfes Auge auf sie haben und ihnen zu verstehen geben, daß Niemand die Unterstützung der ehrlichen Demokratie erhalten kann, der sich untersteht, solche anti-demokratischen und verderblichen Umtriebe zu begünstigen."

Die Schwierigkeiten der Haushaltung.

Die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, welche gegenwärtig die Führung einer Haushaltung in Pittsburg begleiten, werden vom dortigen „Freiheitsfreund" folgendermaßen geschildert:

Da ist zum Beispiele vor Allem die Hausmiethe, die fast hinreichen würde, eine kleine Bauerei zu kaufen. Ist das Haus eine elende Bretterbude, die halb unter Koth und Asche begraben ist, so beträgt die Mithe blos $100 bis $150 per Jahr, ist es aber ein kleines, zwischen anderen Gebäuden eingeklemmtes Haus, mit vier bis fünf Zimmern, deren Wände schwarz geräuchert sind, mit abgerissenen Fensterläden, fehlenden Thürklinken, zerbrochenen Scheiben, mit in Fetzen von den Wänden hängenden fettigen Tapeten, mit zwei Fuß Wasser im Keller und einem kleinen Chimborasso von Koth und Asche im Hofraume, so kostet es $300 per Jahr. Für ein Haus mit sechs bis sieben Zimmern, das mit Gaseinrichtung und einem Hydrant versehen ist und einem 3 Fuß breiten Hausgang hat, der den Namen Corridor führt, verlangt der schweisame Mieths-Agent $40 bis $50 per Monat, und betheuert zu gleicher Zeit, daß er nicht für einen Thaler Verbesserungen in demselben vornehmen lassen könne. Ein geräumiges Haus mit hübschen Zimmern und den gewöhnlichen Bequemlichkeiten kostet mindestens $800 bis auf $1000 jährliche Miethe.

Dann kommt die Annehmlichkeit der Dienstmädchen, die sich bei einem Monatslohn von $8 bis $12 weigern, Roggen-Kaffee zu trinken und den Seitenweg zu reinigen.

Was aber den Preis der übrigen Lebensbedürfnisse betrifft, so ist der Gedanke daran allein schon haarsträubend. Zucker 20 Cents per Pfund. Butter 50—60 Cents! Kaffee 50 Cts.!! Hühner, die alt genug sind, um von der Ziehung befreit zu werden, 50 Cts.!!! per Stück, Hammelfleisch 15 Cts.!!!! per Pfund, Beefstäk 18—20 Cts.!!!! per Pfund, Kalbfleisch 20 Cts.!!!!! per Pfund, Zwiebel und Rettig 10 Cts.!!!!!! per Bundel, Salat 15 Cts. per Kopf mit 5 bis 6 Blättern!!!!!!! und so weiter.

In der guten alten Zeit konnte ein Mann, der ein Weib und 2 bis 3 Kinder hatte, noch für 50 bis 75 Cents Vorräthe für einen Tag auf dem Markte einkaufen, wenn er aber heut zu Tag Glück hat, kann er die Einkäufe für 2 Thaler, die er vom Markt zurückbringt, mit einem Mikroskop in seinem Korb entdecken.

Und was vollends die Kleidungsstücke und Schuhe kosten, um das beschreiben zu können, mangeln uns die Zahlen.

Fragt man den Grocer, der uns eben sagt, daß das Pfund Kaffee wieder um so und so viel aufgeschlagen, um die Ursache der Preiserhöhung, so sagt er uns, daß das Steigen des Goldes die Schuld trage. Dies hat etwas für sich, obgleich uns die Proportion in der Steigerung der Lebensmittel mit der Steigerung des Goldes nicht einleuchten will, denn wenn letzteres um 2 Proz. in die Höhe geht, müssen wir gleich 5 bis 6 Proz. mehr für die Lebensbedürfnisse bezahlen und wenn das Gold im Preise fällt, bleibt der Effekt auf die Lebensmittel-Preise aus.

Begnadigung des Pastors Calvin Fairbanks.

Louisville, 19. April. Pastor Calvin Fairbanks, der vor langen Jahren für schuldig befunden worden war, Sklaven von Kentucky entführt zu haben, und deswegen zu 15 Jahren Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, von welcher Zeit er wirklich 12 Jahre absaß, ist während der Abwesenheit des Gouvernörs Bramlette von Lieutenant Gouvernör Jacobs begnadigt worden.

Interessanter Brief.

Der folgende Brief eines alten Bürgers und Sklavenhalters von Baltimore an seinen Bruder in Pottsville, ist von vielem Interesse, und ist ein Beweis von der Meinungsverschiedenheit, welche die Bürger der Sklavenstaaten seit dem Ausbruch der Rebellion erfaßt hat, und von dem Zutrauen das sie in die Fähigkeiten der jetzigen National-Administration setzen. Nachgehender Fall ist nur einer aus Tausenden. Der erwähnte Brief lautet, wie folgt:

Baltimore, März 28, 1364.

Lieber Bruder: — Ich fühle ein Verlangen zu wissen, seit es bekannt ist, daß die Ver. Staaten National Convention in dieser Stadt gehalten wird, ob du es schicklich machen kannst beizuwohnen, und uns einen Besuch abzustatten. Es würde uns viel Vergnügen verursachen dich und deine liebe Frau bei uns zu sehen, und ich biete dir deshalb die Gastfreundschaft unseres Hauses, damit du bei dieser denkwürdigen Epoche in der Geschichte unseres Landes—der Wieder-Ernennung von A. Lincoln für einen zweiten Termin —zugegen sein kannst. Unter gewöhnlichen Umständen würde ich einem zweiten Termin entgegen sein, aber ich fühle herzlich geneigt einen solchen zu unterstützen, dieweil diese infame Rebellion hauptsächtlich auf den Grund seiner Wahl hin angefangen wurde, welche Wahl auf constitutionsmäßige Weise bezwekt wurde. Ich wünsche zu sehen, daß seine Administration das Ende davon in der wirksammsten Weise sehen möge, nebst der gänzlichen Ausrottung der Sklaverei, welchem Institut die jetzigen Wirren allein zuzuschreiben sind.

Du weist daß ich Eigenthümer von zwei werthvollen Sklaven bin, welche an meiner Haushaltung beschäftigt sind, und ich bin willens daß diese ihre Freiheit haben sollen, obgleich es für mich ein schwerer Verlust ist; aber die Abschaffung der Sklaverei—ein Fluch und Verderben für unser Land — ist das einzige wirksame Mittel welches berechnet ist die Fortdauer unserer glorreichen Union zu schützen und die Prinzipien, welche in der Unabhängigkeits-Erklärung ausgesprochen sind, zu sichern. Ich war immer gegen die Sklaverei, allein, wie viele Andere, mußte ich mich den bestehenden Umständen fügen. So viel für Abolitionismus.

Es würde mir Vergnügen gewähren noch einmal meine alte Heimath und Verwandten zu besuchen und die Stelle zu betreten wo in Stille und Frieden die Körper meiner geliebten Eltern ruhen, aber die Zeit hat ihre Hand zu schwer auf mich gelegt um dieses mein sehnlichstes Verlangen auszuführen. Es ist wahr, meine körperliche Gesundheit ist so gut als es bei meinem Alter—nahezu 84 Jahren—14 Jahre über das gewöhnliche Menschenalter, erwartet werden kann; aber meine Kraft zum Gehen ist sehr beschränkt.— Aus den 24 Stunden bin ich gewöhnlich 20 zu Hause, und bin wie einige Politiker, etwas schwach in den Knieen, wodurch ich verhindert werde viel auszugehen. Daher die große Wichtigkeit, daß ich eine Heimath habe, welche durch das Gesetz beschützt ist, und etwas worauf ich mich während dem Rest meines Lebens verlassen kann. * * *

L. F.

Zur Illustration des „göttlichen Instituts."

Ein hübsches Octoronen-Mädchen wurde vor acht Jahren auf einer Plantage in Mississippi mit einem Mulatten verheirathet und später an einen andern Pflanzer verkauft, da ihr Herr in Geldverlegenheiten war. Dem Ehepaar wurde offen erklärt, daß die junge Frau zur Maitresse ihres neuen Herren bestimmt sei.— Alles Bitten und Flehen, sie nicht von einander zu trennen, war vergebens und hatte kein anderes Resultat, als daß der Gatte des unglücklichen Weibes auf brutale Weise geschlagen, letzteres selbst aber hinweggeführt wurde. Das bedauernswürdige Geschöpf machte einen erfolglosen Versuch, sich das Leben zu nehmen und wurde, da sich keine Gelegenheit zur Flucht bot, schließlich gezwungen, sich ihrem Herren hinzugeben. Sie gebar dem wüsten Lüstling ein Kind. George, ihr Gatte, war einige Zeit nach ihrer gewalt samen Trennung entflohen und es glückte ihm, an Bord eines englischen Schiff's nach Europa zu gelangen. Nach längerem Aufenthalte daselbst, kehrte er vor Kurzem nach Cleveland, Ohio, zurück.— Inzwischen war Neu-Orleans von unseren Truppen erobert und in Folge dessen der Besitzer von George's Gattin flüchtig geworden. Die letztere entfloh nun nach Philadelphia, wo sie seither in einer Familie als Dienerin beschäftigt war.— Als sie vor Kurzem nach Cleveland auf Besuch kam, begegnete sie plötzlich ihrem Gatten auf der Straße, den sie längst als verloren beweinte. Beide waren außer sich vor Freude über diese unerwartete Wiedervereinigung u. fanden kaum Worte genug, um derselben Ausdruck zu geben. Und doch gibt es immer noch Elende genug, welche Angesichts solcher Thatsachen, wie sie in vorstehender Erzählung uns vorgeführt werden, die Sklaverei für einen Segen und den schwarzen Menschen für ein Stück Vieh, jeglichen Gefühles baar, zu erklären wagen!

Hinrichtung eines Mörders.

Unsere Leser werden sich erinnern, daß ein junger Bursche, Namens Wm. H. Howe, im Sommer vorigen Jahres in Montgomery Caunty einen Regierungsbeamten erschoß, der beauftragt war ihn wegen Desertirens zu verhaften. Howe trieb sich eine Zeit lang in den Wäldern und in den Häusern von verrätherisch gesinnten Schurken umher, bis er zuletzt doch festgenommen wurde. Vor Kurzem stand er vor einem Kriegsgericht und er ward zum Tode verurtheilt. Während seiner Haft in Fort Mifflin versuchte er mit mehreren Rebellen zu entspringen und wurde abermals eingefangen. Howe, der ein Rowdy nach ächt amerikanischem Muster ist, wird am 24. Juni sein Leben am Galgen in Fort Mifflin beschließen.

Fort Pillow.

Fort Pillow ist ein auf hoher Uferrücken (Chickasaw Bluffs,) 70 Meilen oberhalb Memphis am Tennessee-Ufer des Mississippi errichtetes starkes Fort, stationirt und mit granitener Wallmauer versehen, nebst einigen kleinen Schanzen. Man sucht die Sache jetzt so darzustellen, als ob das Fort von keiner Bedeutung gewesen wäre; aber das stimmt schlecht zu der Thatsache, daß es eine Besatzung von 600 bis 700 Mann und eine gute Armirung von schweren Geschützen hatte. Wenn die Stellung nicht wichtig war, so hätte sie aufgegeben und das Fort geschleift werden sollen.

Am Freitag zogen die Rebellen ab, nachdem sie Alles, was zu zerstören war, vernichtet hatten. Man glaubte, daß sie sich gegen Memphis wenden, dort aber ebenso schlimm anlaufen würden, wie bei Columbus und Paducah. Wahrscheinlich ist, daß sie mit ihrem Erfolge bei Fort Pillow einstweilen zufrieden sein werden.

Unter anderen Scheußlichkeiten ist auch die Thatsache endlich erhärtet, daß die Rebellen den Quartiermeister des 13ten Tennesse Reiter-Regiments lebendig auf ein Brett nagelten und in ein brennendes Gebäude warfen.

Unter unseren Truppen herrscht begreiflicher Weise eine furchtbare Erbitterung über die Schlächterei von Fort Pillow. Offiziere erklären, wenn die Regierung nicht Wiedervergeltung übt, so würden sie jeden Soldaten von Forrest's Commando, der ihnen künftighin in die Hände falle, auf dem Flecke erschießen lassen, und die Soldaten drohen mit Rache an den daselbst befindlichen Kriegsgefangenen von Forrest's Corps.

Die Baltimore Fair.

Baltimore, 11. April. Die Eröffnung der Baltimore Fair war eine imponirende Feierlichkeit. Präsident Lincoln, von Sprecher Colfax und Senator Wilson begleitet, hielt eine Rede. Sein Erscheinen wurde mit ungeheurem Applaus begrüßt.

Die Eröffnungsrede hielt Gouv. Bradford. Dann wurde laut nach Lincoln gerufen und er hielt eine Ansprache.— Er nahm auf die große Veränderung Bezug, welche in den letzten drei Jahren in Baltimore vorgegangen sei.

Er wähnte die verschiedenen Begriffe von Freiheit, kam auf die Metzelei von Fort Pillow zu sprechen und meinte, Manche glaubten, die Regierung sei nicht gewillt, gegen die farbigen Soldaten ihre Pflicht zu erfüllen. Aber dies sei ein Irrthum. Die Regierung werde sie mit aller ihrer Macht schützen. (Beifall.) Die Regierung habe über den Fort Pillow Fall noch keine authentische Nachricht.

Wenn diese aber die bis jetzt bekannt gewordenen Thatsachen bestätigen würde, so würde strenge Vergeltung geübt werden. (Großer Beifall.) Die Schwierigkeit sei nur, wie solle sie geübt werden. Ob durch den Tod von Gefangenen, die an jenen Acten nicht Theil genommen? Er gab wiederholt die Versicherung, daß Vergeltung geübt werden solle, und diese Aeußerungen wurden mit besonderem Beifalle aufgenommen.

Das östliche Zuchthaus.

Der 35. Jahres-Bericht des östlichen Zuchthauses ist soeben erschienen und enthält folgende statistische Angaben:

Während des Jahres 1862 befanden sich 358 Gefangene in der Anstalt. 183 Gefangene wurden aufgenommen u. 194 entlassen. Die durchschnittliche Zahl der Gefangenen war 43 weniger als im Jahre 1862. Von den Gefangenen, die am Jahresschluß in der Anstalt blieben, waren 334 männlichen und 24 weiblichen Geschlechts. — Die Unterhaltungskosten für jeden Gefangenen betragen 22 Cents per Tag. Von 4271 Gefangenen, die seit dem Bestehen der Anstalt daraus entlassen wurden, kamen mit der Zeit 490 als wieder verurtheilten Verbrecher zurück.

Der größte Tempel in Amerika.

Die prachtvolle Cathedrale der Stadt Mexiko ist das größte Kirchengebäude auf dem amerikanischen Continent. Sie ist 500 Fuß lang, 400 Fuß breit und hält 30,000 Personen. Der höchste Altar, der auf einer erhabenen Platform steht, ist mit einer Menge Leuchtern, Crucifixen und andern Ornamenten von Gold und Silber geziert. Den Hauptschmuck bildet ein Bildniß der heiligen Jungfrau, bedeckt mit Juwelen, deren Werth auf 24 Millionen geschätzt wird. Alle anderen Theile dieses großen römischen Tempels, sind ein Labyrinth von Säulen, Statuen, Schreinen, Beichtstühlen, Taufbecken 2c.

Gefährliche Krankheit.

Der Sunbury „Amerikaner" vom 20. dieses sagt:

Wie wir aus der hiesigen Gazette ersehen, herrscht in Rusch Taunschip, diesem Caunty, eine Krankheit von sehr schlimmer und gefährlicher Natur. Sie beginnt mit einem Ausschlag und endigt mit dem Tode, indem sie den Rückgrat und Hintertheil des Gehirns angreift.— Eine Anzahl von Personen, Erwachsene und Kinder, sind davon befallen, und die Krankheit hat sich in jedem Falle bis dahin tödtlich erwiesen. Die Aerzte scheinen mit dem Charakter der Krankheit unbekannt zu sein.

Eine Prise Schneeberger für Friedensheuler.

Die Richmond „Dispatsch" sagt:

„Wenn Lincoln Jeff. Davis zu seinem Nachfolger machen und Lee zum Befehlshaber der Yankee-Armeen ernennen würde; wenn der Norden nicht nur die Sklaverei im Süden anerkennen, sondern sie auch selbst annehmen wollte, um uns zur Rückkehr in die Union zu bewegen, so würde der Süden einstimmig auf solche Zugeständnisse speien. Mit diesen Räubern und Mördern gibt es für uns keine Gemeinschaft mehr. Nicht einmal zu Sklaven möchten wir sie haben."

Die Goldminen in Idaho.

Herr G. F. Settle, ein alter praktischer Goldminer, der zwölf Jahre lang in Californien, Colorado, Nevada und Idaho Gold gegraben und prospectet hat und sich augenblicklich in Chicago aufhält, stattet von der Goldgegend des letztgedachten Territorium in öffentlichen Blättern einen interessanten Bericht ab.

Ich bin oft gefragt worden, sagt er, wie sich die Placer-Minen in Idaho zu denen in Californien verhalten. Meine Antwort war immer, daß ein solcher Vergleich eigentlich gar nicht stattfinden könne. Wo in Californien Meilen von Placer-Minen seien, da gebe es in Idaho nur Ackerweise. Ich will damit nicht sagen daß Idaho nicht reich an Goldminen sei, denn so weit wie das Territorium bereits prospectet ist, hat es sich eben so reich gezeigt, wie Californien in seinen besten Zeiten, aber man muß wohl bedenken, daß Idaho erst wenig über ein Jahr alt ist als Goldland und es erfordert geraume Zeit zur Entwickelung des Mineralreichthums des Territoriums.— Es erfordert zwei Jahre Arbeit der fleißigsten Pioniere von Californien, um den Ruf jenes Landes als Eldorado des Westens festzustellen.

Eben so viel Zeit muß den Pionieren von Idaho gewährt werden, dann wird es sich beweisen lassen, daß dieses Territorium mit Californien einen Vergleich aushält.

Bannock City, Cauntysitz von Boise Caunty, wird für eine der besten Lokalitäten für Miner gehalten. Es liegt zwischen zwei der besten Goldbächen im Territorium, nämlich dem Mores und dem Elk Creek, die sich beide 40 Meilen südlich von Bannock in den Boise River ergießen. Die Minen bestehen aus Hügeln, Sandbanken, Gulches, Ravinen und dem Bette der Bäche.

Sechs Meilen westlich davon sind die Placers von Centreville. Dieser Ort liegt am Grimes Creek und seine Minen sind eben so reich und ausgedehnt, wie die von Bannock City.

Bei Placerville am Great Creek, sechs Meilen westlich von Centreville sind Minen, die den ersten beiden nichts nachgeben und zehn Meilen nord-östlich davon, bei Fort Pioneer, ebenfalls am Grimes Creek, sind die Placers, welche von den Pioneers zuerst entdeckt wurden.

Die ersten Quarzminen von Idaho wurden von einem Trapper im Jahre 1845 entdeckt und den nach Oregon ziehenden Emigranten oft gezeigt. Die Erzählungen, die diese von dem Goldreichthum der Gegend machten, wurden niemals recht geglaubt, bis man endlich die Minen von Bannock City entdeckte.— Jetzt ist es außer Zweifel, daß die Quarzminen von Idaho zu den reichsten gehören, die je entdeckt worden sind. Die Waririungen von San Franzisco ergaben bei Quarzgold nicht weniger als $2000 per Tonne. Ich selbst habe den Quarz auf die Weise untersucht, wie die californischen praktischen Männer das thun und niemals weniger gefunden, als einen halben Thaler auf das Pfund des Gesteins.

Die Zufuhr von Lebensmitteln erhält man in Idaho von Oregon und von Californien; von Oregon über Portland, von Californien über San Franzisko und Portland; dann von Portland den Columbia Fluß hinauf nach Wallula, der Landung von Wallawalla, 250 Meilen von Banneck. Bei hohem Wasser laufen die Dampfer hinauf bis Lewisston, der Hauptstadt von Idaho, am Snake River, 150 Meilen nord-östlich von Bannock. Portland wird einst der große Niederlageplatz für Idaho werden, wie San Franzisko für Californien ist.

Wie man Hausmiethe bezahlen kann.

Vor einigen Wochen versuchte ein Familienvater, der nicht gerade in den glänzendsten Verhältnissen lebte, ein denselben angemessenes Haus zu finden. Trotz allen Suchens und Nachforschens gelang ihm das nicht, und er sah sich genöthigt eine Wohnung zu miethen, die allerdings sehr gut und schön, aber für seine Finanzen zu theuer war. Die natürliche Folge davon war, daß, nachdem er einige Monate lang die Miethe pünktlich bezahlt hatte, seine Mittel erschöpft waren.— Ausziehen konnte er nicht, und hätte er es auch gethan, so war es sehr zweifelhaft, ob er eine billige Wohnung gefunden hätte, und er mußte doch jedenfalls wohnen. In dieser Klemme gerieth er auf eine eigenthümliche Idee, die sich in der Folge als sehr praktisch erwies, er klebte nämlich ein großes Bill mit den Worten: „Hier sind die Blattern!" an die Hausthür. Das that seine Wirkung —sein Hausherr ließ sich nicht einfallen das Haus zu betreten, so lange der ominöse Zettel daran klebte, und dem Miether fiel es erst recht nicht ein, denselben wegzunehmen, und so lebte er ungestört und ruhig, ohne nöthig zu haben, an die unerschwingliche Rente zu denken.

Schöne Hoffnung eines Mormonen.

Der alte Mormonen-Aelteste, Hebar Kimball, in Salt Lake City, sprach sich jüngst in einer Versammlung folgendermaßen aus:

„Herrliche Zeit! unser Weizen blüht, Krieg in den Staaten bis alle Männer todt sind, dann kommen die Weiber und Mädchen zu uns und jeder Heilige kann sich davon aussuchen, so viel er will: Wir werden ein großes Volk werden, dem Herrn sei gepriesen!"

Dieser lüsterne alte Spitzbube scheint auch noch vom Kriege Etwas zu erwarten.

Trauriges Ende.

Ein kleines Kind des Bartenders in Steele's Hotel zu Wilkesbarre kam vor einigen Tagen zu einem traurigen Tode. Die Familie, bei welcher die Eltern in Kost gingen, war in ein anderes Haus gezogen und hatte Potasche benutzt zum Reinigen. Die Lauge stand im Bereich des Kindes und es trank unbeachtet genug davon, um während der Nacht seinen Tod herbeizuführen. — Seine Leiden sollen schrecklich gewesen sein, bis nach elhigen Stunden der Tod es davon erlöste.

Die Ansichten des Herren Chase über die Gold-Krisis.

Chase hat unmittelbar vor seiner neuesten New Yorker Reise an Scherman, den Vorsitzer des Finanz-Committee des Senats, folgenden Brief gerichtet:

Schatzamt, 12. April, 1864.

Mein Herr! Trotz des abnehmenden Betrags der in Circulation befindlichen Ver. Staaten Noten und obgleich die Zins tragenden und als Legal Tender bezeichneten Ver. Staaten Noten allmählig aus dem Gebrauch oder Umlauf zurückgezogen werden, so fährt der Goldpreis doch fort, zu steigen.

Dieses Resultat wird wohl hauptsächlich folgenden zwei Ursachen zuzuschreiben sein:

1. Der Vermehrung der Noten von Privatbanken;
2. Den Anstrengungen von Speculanten.

Ich habe durch Sie der Erwägung des Finanz-Committee bereits eine Bill unterbreitet, die als Gegenmittel gegen das erste Uebel dienen soll, und nun erlaube ich mir, Ihrer Erwägung eine Bill zu unterbreiten, die als Gegenmittel gegen das zweite Uebel dienen soll.

Die erste Bill wird, wenn zum Gesetz geworden, die heilsamsten Folgen haben; das bezweifle ich nicht. Die Wirkung der zweiten wird wahrscheinlich unmittelbar sein, obgleich vielleicht nicht von so bleibender Wichtigkeit. Ich ersuche den Congreß um Berücksichtigung und Annahme beider.

Man darf jedoch nicht glauben, daß ich im Falle ihrer Annahme die eine oder beide Maßregeln als hinlängliche Gegenmittel gegen finanzielle Unordnungen betrachte. Um den finanziellen Erfolg der Regierung zu sichern, bedürfen wir nichts Geringers als eine Besteuerung, die uns den halben Betrag der laufenden Ausgaben einbringt und die Reduction der Ausgaben auf den niedersten mit der Wirksamk